

2024

Der kluge Baumeister

Zeitschrift zur

Orientierung & Erbauung

Band II

IMPRESSUM

Herausgeber

Georg Walter
Berliner Str. 9
75328 Schömborg

© Self-Publishing
Alle Rechte vorbehalten

Bibeltext der Schlachter,
Copyright © 2000
Genfer Bibelgesellschaft

Bildmaterial: pixabay

Die Zeitschrift erscheint
unregelmäßig in digitaler Form.

Kostenloser Download unter:

www.predigten-und-vortraege.ch
Fundgrube/Zeitschriften

Das Printmedium wird ausschließlich
kostenlos abgegeben. Bestellungen der
Zeitschrift sind nicht möglich.

Druck: PapeDruck 33142 Büren

Kein Teil dieser Publikation darf ohne
schriftliche Genehmigung des
Herausgebers vervielfältigt,
gespeichert oder in irgendeiner Form –
unter Verwendung elektronischer
Systeme, in Druck oder als Fotokopie
– verbreitet werden mit Ausnahme
von kurzen Zitaten.

INHALT

Der kluge Baumeister 2/2024

Georg Walter	
Der kluge und der törichte Baumeister Mt 5,10-12	1
Aus der Feder von Elias Schrenk	7

GOTTES LOB

Seligstes Wissen, Jesus ist mein	9
----------------------------------	---

HELDEN DES GLAUBENS

Islay Burns	
Erinnerungen an den China-Missionar William C. Burns	12

WEISHEITEN DER GLAUBENSVÄTER

Jakob Kroeker	
Das christozentrische Paulusbild Teil II	23

BETRACHTUNGEN ÜBER DIE BIBEL

D. Hector Gottfried Masius	
Von der Gnadenwahl I. Frage	29
Gottfried Daniel Krummacher	
Die Wanderungen Israels durch die Wüste	32
Johann Friedrich Lobstein	
Erforsche mich, Gott	34

Der kluge und der törichte Baumeister

Georg Walter

Glückselig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihrer ist das Reich der Himmel! Glückselig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und lügnerisch jegliches böse Wort gegen euch reden um meinetwillen! Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist groß im Himmel; denn ebenso haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch gewesen sind.

Matthäus 5,10-12

Um der Gerechtigkeit willen verfolgt

Im Unterschied zu den vorangegangenen Seligpreisungen weist dieser Ausspruch Jesu nicht auf das hin, was ein Jünger Jesu durch Gottes Gnade geworden ist – ein Armer im Geist, ein Trauernder, ein Sanftmütiger und Barmherziger, ein Friedensstifter von reinem Herzen – oder was dieser in der Ewigkeit einmal sein wird – ein Sohn und eine Tochter Gottes, welche Gott schauen und das himmlische Land erben werden –, sondern nun lässt der Herr keinen Zweifel daran, was diejenigen, die ihm folgen, möglicherweise erdulden müssen.

Gewiss ist es kein Zufall, dass diese letzte Seligpreisung mit den Worten der Verheißung endet wie die erste Seligpreisung: „... *denn ihrer ist das Reich der Himmel!*“ Welcher Trost für alle, die als geistlich Arme ihrem Herrn folgen und selbst in Drangsal und Verfolgung die Gewissheit haben, dass ihnen am Ende ihrer Pilgerschaft „*der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Retters Jesus Christus reichlich gewährt werden*“ wird (2Petr 1,11).

Petrus stellte den Empfängern seines Briefes allerdings auch vor Augen, wie ihnen der Eingang in das Reich der Himmel dereinst

Der kluge Baumeister

reichlich gewährt werden wird. *„Darum, Brüder, seid umso eifriger bestrebt, eure Berufung und Auserwählung fest zu machen; denn wenn ihr diese Dinge tut, werdet ihr niemals zu Fall kommen“* (2Petr 1,10). Der Apostel richtete sich an Jünger, die bereits Verfolgung erlitten hatten, wie wir aus dem Ersten Petrusbrief wissen: *„Geliebte, lasst euch durch die unter euch entstandene Feuerprobe nicht befremden, als widerführe euch etwas Fremdartiges“* (1Petr 4,12).

Was Jesus bereits in der Bergpredigt angekündigt hatte – Verfolgung in Wort und Tat –, war also den Jüngern, an die sich Petrus in jenen Tagen wandte, nicht unbekannt. Der Apostel, wie Jesus selbst, lenkte indessen den Blick der Jünger weg von den Feuerproben, weg von den Verfolgungen, weg von den Schmähungen hin zu der *„Hoffnung seiner Berufung und dem Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen“* (Eph 1,18).

Vom Geist gewirkter Eifer

Während es allein Gottes Werk im Menschen ist, zu berufen und zu erwählen, ist es die Pflicht des klugen Baumeisters, seine Berufung und Erwählung fest zu machen. So trifft also Eifer auf Berufung, strebsame Dienstwilligkeit auf Erwählung, und es scheint, als ob Berufung und Erwählung einerseits und der Eifer des Gläubigen andererseits wie die zwei Seiten einer Münze untrennbar zusammengehören.

Es war die Tragik des alttestamentlichen Gottesvolkes, *„dass sie Eifer für Gott hatten, aber nicht nach der rechten Erkenntnis“* (Rö 10,2). Doch wie viel religiösen Eifer gibt es nicht auch unter dem neutestamentlichen Gottesvolk! Es gilt, die Auserwählung und Berufung fest zu machen – und dies mit allem Eifer, den die Gnade einem jeden schenkt, der da glaubt.

Wie kann der Eiferer wissen, ob sein Eifer aus dem Geist oder aus dem Fleisch gewirkt ist? Die Bergpredigt gibt eine Antwort auf diese Frage. Wahrer Eifer ist stets Eifer der Armen im Geiste, der Trauernden, der Sanftmütigen, der Barmherzigen. Es ist niemals der blinde Eifer des religiösen Fleisches in seinem Unverstand. *„Denn den Narren bringt der Unmut um, und den Unverständigen tötet der Eifer“*

Der kluge Baumeister

(Hi 5,2). Es ist der Eifer derer, „*die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten*“ (Mt 5,6). Dort ist kein Platz für Selbstgerechtigkeit, für den Eifer des ichhaften Menschen. Ein solcher Hungernder und Dürstender lebt ganz aus der Gerechtigkeit Gottes, die ihm die Gnade gebracht hat.

Um der Gerechtigkeit willen verfolgt

Jesus war ein vorzüglicher Lehrer, der seine Worte mit Bedacht wählte. In dieser letzten Seligpreisung zeigt er den Grund aller Verfolgung der wahren Heiligen in der Welt – *um der Gerechtigkeit willen*. Es ist nicht Verfolgung um des Zeugnisses willen, nicht Drangsal um der Heiligkeit willen, nicht Trübsal um der Wahrheit willen. All diese Zeichen sind eine Frucht der Gerechtigkeit, die im Leben eines Jüngers sichtbar werden sollten. Und doch bleiben Zeugnis, Heiligkeit und Wahrheit nur Früchte, die einer Wurzel entspringen, der Wurzel der *Gerechtigkeit des Glaubens* (vgl. Rö 4,13).

Wieder und wieder versuchten die Juden, das Reich Gottes aus der Kraft ihrer menschlichen Stärke mit politischen oder militärischen Mitteln zu errichten. Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus, ein Augenzeuge des jüdischen Aufstands gegen die Römer, schreibt, dass die Schlacht von Tarichae sich bis zum See Genesareth erstreckte. „Mit Blut gefärbt und voll von Leichen war der ganze See, da nicht ein einziger Mann sein Leben gerettet hatte. Während der nächstfolgenden Tage aber erfüllte die ganze Gegend ein schrecklicher Gestank, und grässlich war der Anblick, den sie darbot; denn die Ufer waren mit Schiffstrümmern bedeckt und mit aufgeschwollenen Leichen, die in der Sonnenhitze verwesen und die Luft verpesteten.“¹

Josephus machte die Zeloten, die jüdisch-nationalistischen Eiferer, für das Schicksal Israels verantwortlich, das sie 70 n. Chr. ereilen sollte. Jerusalem und der Tempel wurden zerstört, die jüdische Nation in alle Welt vertrieben. Die Juden waren Verfolgte. Doch sie waren zumeist nicht Verfolgte um der Gerechtigkeit willen. Ihren Messias hatten sie

¹ Dr. Heinrich Clementz, *Geschichte des Jüdischen Krieges*, Verlag von Otto Hendel, 1900, Halle a. d. S., S. 372-373

Der kluge Baumeister

verworfen. Sie hatten Religion mit Politik vermischt und wurden Opfer ihrer politisch-messianischen Erwartungen.

Die Gerechtigkeit Gottes

Es ist „*nämlich die Gerechtigkeit Gottes durch den Glauben an Jesus Christus, die zu allen und auf alle [kommt], die glauben*“ (Rö 3,22), die den wahren Jünger schon immer zu einem Anwärter für Verfolgung machte. Die Bibel zeigt, dass Gottes Gerechtigkeit von Anfang an Verfolgung nach sich zog. Kain erschlug seinen eigenen Bruder Abel im Zorn, weil Gott das Opfer der Gerechtigkeit seines Bruders angenommen, Kains Opfer der Selbstgerechtigkeit jedoch verworfen hatte. Abel wurde verfolgt, weil er gerecht war.

Die Apostel wurden ebenso verfolgt wie die Propheten Gottes des Alten Bundes, weil sie gerecht waren. Der Höhepunkt aller Verfolgung war die Kreuzigung des Messias. Jesus, der „*alle Gerechtigkeit erfüllte*“ (Mt 3,15), der wahre Mensch und letzte Adam, der ohne Sünde war, musste leiden und den schmachvollen Tod am Kreuz erleiden, weil er gerecht war. Schon der Prophet Jeremia weissagte: „*Siehe, es kommen Tage, spricht der Herr, da werde ich dem David einen gerechten Sproß erwecken*“ (Jer 23,5a). Was die meisten Juden nicht erkannten, war, dass der Gerechte Gottes erst ans Kreuz gehen musste, ehe er die Krone empfing. Letzeres hatte Jeremia auch für ferne Tage prophezeit: „*... der wird als König regieren und weise handeln und wird Recht und Gerechtigkeit schaffen auf Erden*“ (Jer 23,5b).

Sollte es uns, die wir in den Fußstapfen unseres Meisters wandeln, nicht ebenso ergehen wie unserem Herrn? „*Und alle, die gottesfürchtig leben wollen in Christus Jesus, werden Verfolgung erleiden*“ (2Tim 3,12). Wer gottesfürchtig und gerecht leben will, dem ist laut Heiliger Schrift Verfolgung verheißen. Doch eine größere, herrlichere Verheißung ist gleichfalls damit verbunden. Denn gottesfürchtig leben kann ein jeder Jünger nur *in Christus Jesus*.

Wer gottesfürchtig und gerecht leben will, wird danach streben zu leben, wie Christus Jesus lebte. „*Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm [zur] Gerechtigkeit*

Der kluge Baumeister

Gottes würden“ (2Kor 5,21). Das ist das Wunder der Gnade, die Herrlichkeit der Erlösung – in Christus Jesus sind wir zur *Gerechtigkeit Gottes geworden*. Und wer als solch ein Gerechter in das ewige Leben eingegangen ist, der kann sich jubelnd daran erfreuen, dass der Vater ihn über alle Maßen reich beschenkt hat. „*Er, der sogar seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht auch alles schenken?*“ (Rö 8,32).

Liebe Leser, Gott, der Vater, hat uns seinen Sohn dahingegeben, damit wir in dem Sohne zur Gerechtigkeit Gottes würden. Diese Gabe des Sohnes, diese Gabe der Gerechtigkeit Gottes gilt es immer tiefer zu erkennen, denn wer sie im Geiste nicht erfasst, wird nach einer anderen Gerechtigkeit trachten. Als warnendes Beispiel dienen die Juden, die ihren Messias ablehnten; sie „*erkannten die Gerechtigkeit Gottes nicht und trachteten danach, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten; sie haben sich der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen*“ (Rö 10,3).

Fortsetzung folgt.



Das Haslibacherlied (Auszug)

Ein schön geistlich Lied von dem Hasslibacher, wie er vom Leben zum Tod ist gerichtet worden. Seines Glaubens wegen hingerichtet in Bern am 20. Oktober 1571.

Und da er nun gefangen ward,
Gepeinigt und gemartet hart,
Wohl um sein Glauben schon,
Jedoch war er geständig g'sehn,
In seiner Marter, Angst und Pein.

Und wie es war am Samstag Nacht,
Ein Engel Gottes kam mit Macht,

Der kluge Baumeister

Zum Hasslibacher hin,
Sprach, Gott hat mich zu dir gesendt,
Zu trösten dich vor deinem End.
Ob man dir schon wird dräuen hart,
Man woll ich richten mit dem Schwerdt,
Erschrick du nicht darob,
Ich will an deiner Seiten stahn,
Kein Schmerzen wirst dadurch empfahn.

Von mein'm Glaub thu ich nicht abstahn,
Das Göttlich Wort ich selber kann,
Mein Sach befehl ich Gott,
Es ist mein'm Herz ein ringe Buss,
Wann ich unschuldig sterben muss.²



„In ihren Liedern gaben die Brüder das Beste, was sie besaßen; ihre Glaubensstärke, ihre Hoffnungsfreudigkeit, ihr Gottvertrauen bekundet sich in ihnen auf das Schönste; der ergreifendste Teil ihrer Lehre, die Liebe auch gegen ihre Feinde und Mörder, leuchtet siegreich aus ihnen hervor und straft die Anschuldigungen der Gegner, als seien die Brüder Menschen, die nur Hass gegen die Obrigkeit und Andersgläubige predigen, Lügen.“³

Rudolf Wolkan, *Die Lieder der Wiedertäufer*

² Strophe 3, 8, 10, 18 aus dem Haslibacherlied (Lied 140 im *Ausbund*).

URL: <http://www.edimuster.ch/baernduetsch/haslibach.htm>.

³ Dr. Rudolf Wolkan, *Die Lieder der Wiedertäufer*, B. Behr's Verlag, Berlin, 1903, S. 246.



Aus der Feder von Elías Schrenk

Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihrer.

Matthäus 5, 10

Die Denkart des Herrn

Besonders bei dieser Seligpreisung unterscheidet sich die Denkart des Herrn sehr scharf von natürlich menschlicher Denkart. Wo hört man unter ungläubigen Menschen verfolgte Leute selig preisen? Nirgends! Der Herr preist sie glücklich, nicht zunächst um ihrer Verfolgung, sondern um ihrer Gesinnung willen, der das Himmelreich verheißen ist. Sie sind Gerechte, leben als Gerechte und stehen ein für die Gerechtigkeit. Darum verfolgt sie die Welt, denn sie hasst die Gerechtigkeit. Die Welt verfolgt einen Gerechten erst, wenn er ihr unbequem wird, sei es, dass er gegen ihre Ungerechtigkeit zeugt oder dass seine Gerechtigkeit stillschweigend ihre Ungerechtigkeit in das Licht stellt.

So ist es von jeher gewesen, und so wird es bleiben. Die Welt hat dann allerlei Titel für die Gerechten: Sie schilt sie überspannt, lieblos oder gar ungerecht, und es ist ihr kein Mittel zu schlecht, sie aus dem Wege zu schaffen. In solchem Fall ist Gefahr für die Gerechten, gerade wenn – wie man zu sagen pflegt – das Gerechtigkeitsgefühl verletzt wird. Dann will Fleisch und Blut leicht aufbegehren, so dass man sich fleischlicher Waffen bedient, bitter wird und bitter bleibt.

Geschieht das, so verwandeln wir die Seligpreisung in ein Wehe. Verfolgungstage um der Gerechtigkeit willen sind Sterbentage für unser Fleisch und Blut. Da gilt es wachen, stille sein und bitten für die,

Der kluge Baumeister

die uns beleidigen und verfolgen. Wer das nicht tut, leidet Schaden und ist kein Nachfolger Jesu.

Nur denen, die solche Proben bestehen und mit Selbstverleugnung ihr Kreuz tragen, verheißt der Herr das Himmelreich. Zweimal verheißt er in diesen neun Seligpreisungen das Himmelreich: Die geistlich Armen tröstet er damit, indem er ihnen den ganzen Reichtum des Himmelreichs zuspricht. Und so tröstet er auch die um der Gerechtigkeit willen Verfolgten mit dem Himmelreich, weil sie hier unten vieles drangeben müssen. Was man hier um der Gerechtigkeit willen verliert, gewinnt man tausendfach als Reichsgenosse.

Herr, Du bist mir vorangegangen in der Verfolgung um der Gerechtigkeit willen. Schenke mir Deinen Sinn, in Deinen Fußstapfen zu wandeln zu Deiner Ehre. Amen.



Zitate von Elias Schrenk

Leute die viel schaffen und wenig beten fürchtet der Teufel nicht. Das ist der Grund warum bei so viel christlicher Arbeit so wenig herauskommt.

Unsere eigene Rettung muss Nr. 1 und der Dienst an anderen Nr. 2 bleiben. Wir müssen uns Zeit nehmen um selig zu werden, denn gerettet werden ist kein Kinderspiel.

Wir werden nie die Welt dadurch retten, daß wir selber Welt werden.

Gottes Lob



Seligstes Wissen, Jesus ist mein

So laßt uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in völliger Gewißheit des Glaubens, durch Besprengung der Herzen los vom bösen Gewissen und am Leib gewaschen mit reinem Wasser.

Hebräer 10,22

Die Komponistin der Melodie des Liedes *Blessed Assurance, Jesus is mine* Phoebe Palmer Knapp (1839-1908), komponierte mehr als fünfhundert Evangeliumslieder und Melodien. Sie war eine von mehreren Melodienschreibern, die mit Fanny Crosby zusammenarbeiteten. Es war nicht ungewöhnlich, dass die Texte von Fanny von einer bereits existierenden Melodie inspiriert wurden. So spielte sie eines Tages Fanny Crosby eine Melodie vor und fragte: „Was sagt die Melodie zu dir?“ Nach kurzem Verweilen im Gebet antwortete sie, die Melodie sage: „Selige Gewissheit, Jesus ist mein.“ Daraufhin rezitierte sie die gesamte erste Strophe des inzwischen berühmten Kirchenlieds.

Fanny Crosby (1820-1915), die im Alter von sechs Wochen erblindete, war ein Leben lang Methodistin und begann im Alter von sechs Jahren mit dem Komponieren von Kirchenliedern. Im Alter von 15 Jahren wurde sie Schülerin des New Yorker Blindeninstituts, mit 22 Jahren unterrichtete sie an diesem Institut Rhetorik und Geschichte. 1858 heiratete sie Alexander Van Alstyne, ebenfalls Student des Instituts. Er war ein hervorragender Musiker und, wie Fanny, ein Liebhaber der biblischen Literatur.

Blessed Assurance, so der englische Titel, wurde 1873 in der von Joseph Fairchild Knapp und seiner Frau Phoebe Palmer Knapp

Der kluge Baumeister

herausgegebenen Monatszeitschrift *Guide to Holiness* erstmals veröffentlicht, ehe dieses Lied auch in anderen Liederbüchern Verbreitung fand. Populär wurde es, als es 1887 in dem Liederbuch *Gospel Songs* von Ira Sankey erschien und bei den gemeinsamen Evangelisationsveranstaltungen von D. L. Moody und Ira Sankey in Großbritannien und in den Vereinigten Staaten ausgiebig gesungen wurde. Seit 1889 wurde dieses Lied auch in die methodistischen Gesangbücher aufgenommen. Heinrich Rickers übersetzte das Lied unter dem Titel *Seligstes Wissen, Jesus ist mein* ins Deutsche.

Fanny Crosby besuchte sehr gerne die Veranstaltungen von Moody und Sankey, doch sie wollte nie besonders vorgestellt werden und gerne im Hintergrund bleiben. Dies erklärt auch, weshalb sie einige Lieder unter einem Pseudonym veröffentlichte. Einmal besuchte Fanny einen Gottesdienst von Moody. An diesem Tag war die Kirche überfüllt und sie konnte nirgends einen Platz finden. Moodys Sohn Will entdeckte sie und bot ihr einen Platz an. Gerade als die Versammlung das Lied *Seligstes Wissen* sang, führte sie Will hinauf auf die Plattform, was ihr gar nicht recht war. Kaum war sie am Platz angekommen, unterbrach der alte Evangelist Moody den Gesang, indem er aufsprang und begeistert ausrief: „Hier kommt die Liederdichterin!“ Sie nahm unter tosendem Beifall Platz und dankte dann Gott dafür, dass er sie zu einem Segen für so viele gemacht hatte.

Noch eine weitere Anekdote gibt es zu diesem Lied. Während des 2. Burenkriegs in Südafrika um 1900 grüßten sich die Soldaten, wenn sie an die Front gingen und auf eine Gruppe stießen, die ihnen bekannt war, mit den Worten: „Vier-Neun-Vier, Jungs.“ Die andere Gruppe von Soldaten erwiderte stets: „Sechs weiter, Jungs.“ Dieser eigenartige Gruß und die Erwiderung bezogen sich auf zwei Lieder aus dem Liederbuch *Sacred Songs and Solos*, welche die Soldaten bei sich trugen. Das Lied mit Nummer 494 lautete *Gott sei mit euch, bis wir uns wiedersehen*, und sechs Lieder weiter war das Lied mit der Nummer 500 *Seligstes Wissen, Jesus ist mein*. Auf diese Weise machten sich die Soldaten gegenseitig Mut.

Der kluge Baumeister

Seligstes Wissen: Jesus ist mein!
Köstlichen Frieden bringt es mir ein.
Leben von oben, ewiges Heil,
völlige Sühnung ward mir zuteil.

Refrain

Lasst mich's erzählen, Jesus zur Ehr;
wo ist ein Heiland, größer als er?
Wer kann so segnen, wer so erfreun?
Keiner als Jesus! Preis ihm allein!

Ihm will ich leben, o welche Freud!
Herrliche Gaben Jesus mir beut:
Göttliche Leitung, Schutz in Gefahr,
Sieg über Sünde reicht er mir dar.

Völlig sein eigen! Nichts such ich mehr;
Jesus, er stillt all mein Begehrt.
Treu will ich dienen ihm immerdar,
bis ich gelang zur oberen Schar.

Erlösungslied, deutscher Text: Heinrich Rickers (1864-1928)

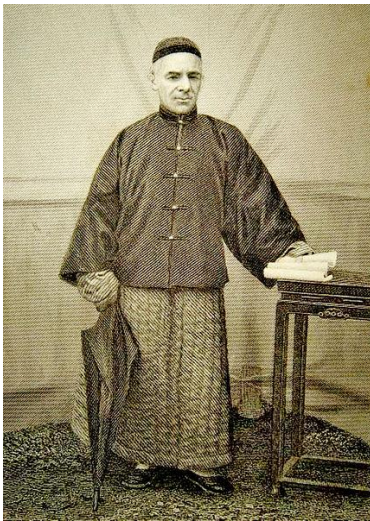
Helden des Glaubens

Gedenket an eure Führer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; schaut das Ende ihres Wandels an und ahmt ihren Glauben nach!

Hebräer 13,7

Erinnerungen an den China-Missionar William C. Burns

Islay Burns



William C. Burns. Quelle: Wikimedia Commons. Public Domain.

William C. Burns wurde 1815 in Schottland geboren. Er opferte sein Leben im Dienst an den Menschen, zunächst in den vernachlässigten Regionen Schottlands und später unter den Heiden des riesigen chinesischen Reiches, das die Füße von Gottes Boten in jener Zeit noch kaum berührt hatten. Auch der China-Missionar und Zeitgenosse

Der kluge Baumeister

Hudson Taylor war in tiefer Freundschaft mit William Burns verbunden. Nach einem entbehrungsreichen Leben als China-Missionar verschied William C. Burns am 4. April 1868. Seine letzten Worte lauteten: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit.“

Islay Burns, leiblicher Bruder von William C. Burns, war Prediger in Schottland und verfasste eine Biographie über seinen Bruder. Bei der vorliegenden Übersetzung handelt es sich um eine gekürzte und stilistisch überarbeitete Fassung des Buches *Memoir of the Rev. William C. Burns – Missionary to China* von Islay Burns (James Nisbet & Co., London) aus dem Jahre 1870.

Erinnerungen an den China-Missionar William C. Burns

Islay Burns

1847-1850: Grundsteinlegung Teil 1

„Vierzig Jahre sind vergangen,“ sagte Pfarrer James Hamilton in seinem Bericht an die Synode zu Beginn des nächsten Jahres, „seit ein junger Mann aus Newcastle, der in einer unserer presbyterianischen Kirchen aufwuchs, auf verschlungenen, fast heimlichen Wegen zum ersten protestantischen Missionar im chinesischen Kaiserreich wurde. Er erreichte einsam ein unwirtliches Ufer, wo ihn kein christlicher Freund erwartete, der ihn ermutigen sollte, und ohne einen europäischen Arm, der ihm Zuflucht bot. Dieser treue Diener Jesu verbrachte Jahre einsamer und gefahrenvoller Arbeit, indem er die Sprache meisterte, die sich kaum ein Engländer zu erlernen getraut hatte. Doch so manche glückliche Veränderung, Vorbote noch glücklicherer Umwälzungen, kann man mit Dankbarkeit in dem Werk von Mr. Burns erkennen. Indem er mutig in seiner Bestimmung voranging, ging er an helllichtem Tag an Land, um auf Missionare zweier Hemisphären zu treffen, sowie auf chinesische Christen, die vor

Der kluge Baumeister

ihm dort waren. Trotz der wunderbaren Arbeit von Morrison und seinen Mitstreitern bleibt die Sprache unter allen menschlichen Mundarten immer noch das größte Hindernis für die Kommunikation; und trotz aller Hilfen, die ihm seine Vorgänger bei dieser mühsamen Arbeit gewähren konnten, und trotz aller Erleichterungen durch ein ruhiges und unbehelligtes Studium in einer englischen Siedlung rechneten wir damit, dass Jahre vergehen würden, bevor Mr. Burns diese schrecklich schwierige Sprache beherrschen würde. Doch schon jetzt scheinen die Schwierigkeiten vor dem Glauben und der Tatkraft zu weichen, und obwohl es erst ein Jahr her ist, dass sich unser Bruder dem Studium der Sprache zu widmen begann, und obwohl er erst vor zwei Monaten angekommen war, als er das letzte Mal schrieb – wir nehmen dies alles mit Freude und Staunen zur Kenntnis –, versuchte er bereits, das Wort des Lebens in der Sprache von Sinim [China] zu veröffentlichen. Nachdem er sich Zugang zu den Gefangenen im öffentlichen Gefängnis verschafft hatte, konnte er ihnen die Heilige Schrift vorlesen und mit ihnen kurze Gespräche führen, sodass sie ihn verstanden.“

Auf dieses letzte Ereignis bezieht er sich in seinem Tagebucheintrag vom 4. Januar 1848:

„Im letzten Monat habe ich einige Fortschritte in der chinesischen Sprache gemacht und hatte die Gelegenheit, das Erlernte anzuwenden. Vor zwei Wochen fragte mich Dr. Morrison (dessen kleine Tochter ich noch unterrichtete und mit dessen Handelspartnern ich die Schrift in Englisch und Chinesisch lese), ob ich im Gefängnis drei chinesische Häftlinge, die zum Tode verurteilt waren, besuchen würde; diese waren in großer innerer Bedrängnis und begierig darauf, von einem Diener Christi aufgesucht zu werden. Unfähig, viel auszurichten, fühlte ich mich berufen zu tun, was ich tun konnte; und da sich der Vollzug der Hinrichtung länger als üblich hinauszögerte aufgrund der Abwesenheit des Gouverneurs, hatte ich fast täglich die Möglichkeit, diese armen Menschen zu besuchen. Im Allgemeinen ging ich alleine zu ihnen, gelegentlich aber zusammen mit dem chinesischen Prediger Chin-Seen. Sie waren begierig, den Heilsweg durch Jesus zu hören, und bemühten sich, mein gebrochenes Chinesisch zu verstehen. Obgleich

Der kluge Baumeister

ich ihnen nicht viel sagen konnte, lasen wir zusammen christliche Bücher, und mehrmals habe ich sogar mit ihnen gebetet in ihrer Landessprache. Sie sprachen nicht den kantonesischen Dialekt, den ich vor allem erlerne, was meine Versuche, mich ihnen verständlich zu machen, offensichtlich nicht begünstigte. Dennoch fühlte ich mich ermutigt und erfuhr, wie ich glaube, etwas von der Kraft der Gnade, als ich mit ihnen und für sie betete. Einer dieser armen Männer hat eine Umwandlung seiner Strafe erhalten.“

Der Beginn seines Werkes direkter missionarischer Bemühungen ist charakteristisch und muss ihm besonders am Herzen gelegen haben. Wie der göttliche Meister, dessen Fußstapfen er so eng folgte, war es ihm stets eine Freude, vor allem jenen zu dienen, um die sich kein anderer kümmerte, die 99 Schafe auf den ruhigen Weiden zu verlassen, um sich aufzumachen, die völlig Verlorenen in der fernen Wildnis zu suchen. Die Zöllner und Sünder an den Straßen und Hecken, die vielen vernachlässigten Menschen, die für die Eisenbahn oder die Fabriken arbeiteten, die Soldaten in ihren trostlosen Kasernen, oder inmitten der schrecklichen Versuchungen in den Straßen der großen Städte, waren ihm immer ein besonderes Anliegen gewesen, sowohl in seinem Heimatland als auch in Kanada; ihnen, als den Bedürftigsten, war er in tiefster Weise Mitleid und Hilfe schuldig. Er liebte es, wie Christus in den Schattenseiten der Welt zu wandeln und sich als Bruder für die Bedrückten, die Ausgestoßenen und die Verlassenen zu erweisen. Und so verhielt es sich in China aufgrund einer Fügung, dass er sich den Gefangenen in den Gefängnissen zuwandte. Es entsprach ganz dem Geist seines ganzen Lebens, dass er trotz der unvollkommenen Beherrschung der Sprache, über die er damals verfügte, umgehend seinen Dienst begann, anstatt zu warten, bis seine Sprachkenntnisse fließend waren. In der Eile, die Seelen jener zu erreichen, für die er einen so weiten Weg auf sich genommen hatte, ließ er in seiner Ungeduld das letzte Hindernis, das ihn noch von ihnen trennte, hinter sich. Und wenn das Hindernis noch nicht gänzlich überwunden war, so konnte er sich doch mit seinen unvollkommenen Sprachkenntnissen mit ihnen unterhalten. Er konnte tatsächlich lediglich mit stammelnden Worten und in unvollständigen Sätzen zu ihnen sprechen. Aber diese

Der kluge Baumeister

stammelnden Worte und unvollständigen Sätze mögen noch immer einige Körnchen des kostbaren Goldes enthalten – ein Schimmern des ewigen, rettenden Lichts – und er wagte es nicht, ihnen diesen unendlichen Segen einen Augenblick lang vorzuenthalten. Ferner, während er diesen armen Gefangenen den Weg des Lebens lehrte, konnte er auch von ihnen etwas lernen. Er sollte sein grobes Instrument schärfen und reinigen, indem er es benutzte. Er konnte sich in der chinesischen Sprache durch seine stammelnden Worte und seine unvollkommenen Sätze üben, während er die anderen zu unterweisen und trösten versuchte.

Aus diesem gleichen Prinzip, wie er uns in seinem ersten Brief aus Hongkong berichtet, nahm er von Anfang an regelmäßig am täglichen chinesischen Gottesdienst teil, der von Einheimischen im Missionshaus abgehalten wurde und unterrichtete den Jungen, der mit einem anderen auf ihn wartete, in Englisch, während sie „ihm im Gegenzug Chinesisch beibrachten, das er sich bemühte zu sprechen, so gut er konnte; manchmal gelang es ihm, dass er verstanden wurde, und manchmal rief dies nur ein Lächeln hervor.“ Dr. Hamilton, so glaube ich, hat vollkommen recht, wenn er seinen außerordentlichen Erfolg, mit den Schwierigkeiten fertigzuwerden und diese furchtbar schwere Sprache zu meistern, auf den „Glauben und die Kraft“ zurückführte, mit denen er sich für die Aufgabe gerüstet hatte. Er verfügte tatsächlich von Natur aus über eine mehr als gewöhnliche Fähigkeit für das Sprachstudium, und diese Fähigkeit hatte er schon sehr früh in bester Weise ausgebildet und eingeübt; aber die natürliche Fähigkeit wurde mehr als verdoppelt durch die intensive und konzentrierte Energie, die er für seine hohe Berufung einsetzte. Hier, wie bei allem anderen, was seinen Dienst für seinen göttlichen Meister anging, setzte er sich bei allem, was er zu tun vorfand, mit seiner ganzen Kraft ein. Wie zuvor bei den Franzosen in Kanada, so kann auch hier gesagt werden, dass er völlig in dem Element des chinesischen Denkens und der chinesischen Sprache aufging. Er sprach Chinesisch, er schrieb Chinesisch, er las Chinesisch, er hörte Chinesisch, er sang Chinesisch, er betete Chinesisch. Manchmal konnte man bis tief in die Nacht seine Stimme hören, als er die Worte des Lebens laut aussprach, oder sein Herz vor

Der kluge Baumeister

Gott ausschüttete in seinem gebrochenen Akzent, dieser seltsamen Sprache, die er mit Entschlossenheit und so schnell wie möglich meistern wollte. Sechs Jahre danach, wie ich kürzlich von einem Verwandten hörte, als ich zu einem Besuch in England war, überraschte er eine Gemeinschaft von Freunden, als er plötzlich den Segen zur Mahlzeit in Chinesisch aussprach, um diesen gleichen Segen sodann langsam in englischer Sprache zu wiederholen. Dies war nur ein extremes Beispiel für die Realität eines herrschenden Prinzips seines ganzen missionarischen Lebens. Von Anfang an und in allem „wurde er den Chinesen ein Chinese, damit er die Chinesen gewinne“ – er lebte in ihrer Welt, dachte ihre Gedanken, sprach ihre Worte. Nur so war er, wie mir scheint, in späteren Jahren in der Lage, als eiliger und mutiger Pionier der Missionsgruppe jene raschen Übergänge von einem Arbeitsbereich zum anderen zu bewältigen, die in jedem dieser Fälle erforderte, die eine Sprache hinter sich zu lassen, um eine neue Sprache zu erlernen. Die Aneignung eines neuen chinesischen Dialekts war für ihn eine vergleichsweise leichte Aufgabe, da er gewöhnlich im Chinesischen in seinem Element war und vom Geist des chinesischen Denkens und der chinesischen Sprache durchdrungen war.

Die folgenden Auszüge aus seinen Tagebüchern und Briefen verdeutlichen das Wesen seines Dienstes und den Geist, der ihn während des ersten und notwendigerweise in hohem Maße unbeholfenen Teils seines Lebens als Missionar antrieb:

„Hongkong, 27. Dezember 1847. Meine liebe Mutter, erneut habe ich die Gelegenheit, mich aus diesem fernem Ufer an Dich zu wenden, damit Du etwas von dem erfährst, was ich tue, und damit ich endlich jenen Gefühlen Ausdruck verleihen kann, die ich bei den Gedanken an jene habe, die so weit von mir entfernt sind. Seit meinem letzten Brief bin ich mit meinen chinesischen Studien vorangekommen, und ich bin dankbar, dass ich kleine Fortschritte gemacht habe, während die vorhandenen Schwierigkeiten, die noch zu bewältigen sind, ehe ich die Sprache ganz beherrsche, so vielfältig sind, dass ich dieses Werk aufgeben würde, wenn ich nicht das herrliche Ziel vor Augen hätte.“ Nachdem er auf seine Besuche bei den Gefangenen einging, schreibt er weiter: „Es ist ermutigend, jetzt schon in der Lage zu sein, mit einigen

Der kluge Baumeister

wenigen Worten auf das Lamm Gottes hinzuweisen, das die Sünde der Welt hinwegnimmt – auf den Wurzelspross Isais (Jes 11,1), den die Heiden suchen und finden sollen, um darin seine herrliche Ruhe zu finden. Unter unseren eigenen Landsleuten war der letzte Sonntag interessant, da sich eine Gemeinde hier zum ersten Mal mit der Presbyterianischen Kirche versammelte. Der Versammlungsort liegt zurzeit zentral und ist günstig gelegen (ein alter Bungalow, unmittelbar hinter dem Vereinsheim); und obschon die Zahl der Besucher des Gottesdienstes zunächst nicht sehr groß war, hoffen wir durch den Segen Gottes, dass dies der Anfang von dem sein wird, was bedeutende Früchte tragen soll, sowohl unter den Chinesen als auch unter unseren Landsleuten.“

Dieser Zusammenkunft diente er in der Zeit, in der er in Hongkong wohnte, ohne jedoch eine reguläre Gemeinde zu gründen oder sich in irgendeiner Weise zu engagieren, was seine Arbeit unter den Chinesen aufgehalten hätte. Während er seine freie Zeit und seine freien Gedanken seinen Landsmännern widmete, war seine Hauptanstrengung und sein ganzes Herz stets auf jene gerichtet, für die er gekommen war und mit denen er sich in allen seinen Lebensumständen mehr und mehr identifizierte. Nachdem er die komfortable Unterkunft bei einer europäischen Familie verlassen hatte, die ihm zuerst zur Verfügung stand, zog er in sein eigenes, gemietetes Haus in seiner Stadt inmitten der einheimischen Bevölkerung um, wo er nun mit seinen chinesischen Gefährten in einem chinesischen Haus aus dem Blickfeld anderer geriet. Seine Lebensweise muss selbst in den Augen seiner Nachbarn sehr einfach gewesen sein, was aus einem bedeutsamen Ereignis hervorging, das er mir später scherzhaft schilderte. In der Nachbarschaft war es zu einem Aufruhr gekommen aufgrund eines kleinen Diebstahls oder eines anderen Vergehens, und eine aufgebrachte Menge kam an seinem Haus vorbei, um den Schuldigen ausfindig zu machen. „O, hier müsst ihr nicht schauen“, rief einer aus der Menge, „hier wohnt nur ein armer Ausländer.“

„Corner of Aberdeen Street, Queen's Road, Dienstag, 29. Februar 1848. In diesen beiden Monaten habe ich überfließende Gnade erfahren. Möge ich die Gnade haben, den Gott meines Lebens und meines Heils

Der kluge Baumeister

zu preisen und zu verherrlichen. In meiner Arbeit unter der britischen Bevölkerung bin ich zu einem gewissen Grad ermutigt worden, sie zum wichtigsten Ziel meiner Bemühungen zu machen, das Reich Gottes voranzutreiben. Unsere Versammlungen an den Sonntagen wachsen zunehmend, aber an den Wochentagen nehmen nur wenige teil. Anfang Januar ist in mir der Wunsch erwacht, dass mir einige der Einheimischen beim Lesen helfen, damit ich mit der Umgangssprache vertraut werde und mir soweit wie möglich die richtige Art und Weise der Betonung jedes Wortes aneigne – was von größter Wichtigkeit für eine korrekte Aussprache und von größter Schwierigkeit ist. Der Herr hat mich in seiner Gnade, auf die ich vertraue, darin geführt. Ein Bruder und Missionar sprach über meinen Wunsch mit Mr. Gutzlaff, der mir einen Lehrer besorgte, einen jungen Mann aus der Stadt Kanton, den ich als sehr tauglich betrachte. Er kam am 25. Januar zu mir. Nach ein oder zwei Wochen empfand ich es als angebracht, dass mein Lehrer, sofern möglich, eine kleine chinesische Schule eröffnen sollte, damit er eine volle Anstellung und ich den Zugang zur chinesischen Gesellschaft bekommen würde. Ich dachte, es wäre gut, ein Haus für diesen Zweck zu mieten, wo ich selbst nur unter Chinesen um mich herum leben könnte, um gezwungen zu sein, dauerhaft ihre Sprache zu sprechen. Aus diesen Beweggründen habe ich das Haus gemietet, in dem ich mich jetzt befinde. Ich bezog es vor einer Woche (22. Februar) und war, abgesehen von meinen beiden chinesischen Dienern, die mir durch die Vorsehung in den Weg geschickt wurden, alleine; meine Diener waren vom ersten Tag an bereit, zu kommen und mit mir geistliche Gemeinschaft zu pflegen. Wir lesen zusammen das Evangelium des Matthäus, und ich bete mit ihnen mit meinen unvollkommenen Sprachkenntnissen. Diese Anfänge haben mich ermutigt. *Denn wer ist's, der den Tag geringer Anfänge verachtet?* (Sach 4,10a). Gestern zog mein Lehrer im Haus ein, und er beabsichtigt, eine Schule im unteren Stockwerk des Hauses zu eröffnen, wo sich zuvor eine Apotheke befand, welches für diesen Zweck sehr geeignet ist. Der Raum wäre auch geeignet für eine kleine Versammlung, sollte der Herr es führen und Gelingen geben, dieses ehrenvolle Werk in der Öffentlichkeit tun zu dürfen.“

Der kluge Baumeister

Doch während er meinte, es sei gut, unter den heidnischen Fremden und inmitten eigenartiger Lebensweisen alleine auszuharren, fühlte er sich dennoch nicht alleine. Für ihn war das Maß der Gegenwart Gottes entscheidend, ganz gleich wo er sich befand, und er verspürte eine heilige Freiheit und ein weites Herz in seinem Dienst. Die Hauptwirkung seiner Zurückgezogenheit bestand darin, dass er jenen näher kam, für die er sich um des Evangeliums willen von allem getrennt hatte. Dies verlieh seinen Gebeten noch weitere Inbrunst. Am 28. März schrieb er an seine Mutter:

„Nachdem wir einen Gottesdienst mit meiner chinesischen Familie (zwei Diener, ein Lehrer und drei Jungen) gehalten haben, nehme ich meinen Füller zur Hand, um die Kommunikation von diesem fernen Teil der Erde mit jenen aufrechtzuerhalten, die zu meinen Liebsten auf der Erde zählen. Wie das letzte Mal empfinde ich den Wunsch von Euch zu hören; aber ich bin gewissermaßen getröstet worden durch das Ausbleiben schlechter Nachrichten, sei es durch Zeitschriften oder durch die Briefe von Mrs. K. Möge der lebendige und wahrhaftige Gott der Gott und Erlöser und das Erbteil jedes meiner geliebten Freunde sein, und möge er sich mehr und mehr barmherzig erweisen und mehr und mehr verherrlicht werden in den Augen meiner geliebten Eltern, während sie immer näher an die Grenzen der unsichtbaren und ewigen Welt herantreten! Mögest Du mit dem gottesfürchtigen Psalmisten sagen können: *Wen habe ich im Himmel [außer dir]? Und neben dir begehre ich nichts auf Erden! Wenn mir auch Leib und Seele vergehen, so bleibt doch Gott ewiglich meines Herzens Fels und mein Teil.* (Ps 73,25-26). *Ich aber werde dein Angesicht schauen in Gerechtigkeit, an deinem Anblick mich sättigen, wenn ich erwache.* (Ps 17,15). Möge Dein Glaube scheinen wie das Licht, mehr und mehr erstrahlen bis zu dem vollkommenen Tag! Oh, dass ich in diesem fernen Land von denjenigen unserer lieben Verwandten hören könnte, die Jesus noch nicht lieben und denen die Augen durch Gott geöffnet wurden, um seine Schönheit und seinen Glanz zu sehen! Was mich angeht, so bin ich hier inmitten eines Volkes mit einer seltsamen Sprache, das weder den wahren Gott noch Jesus Christus kennt, den er gesandt hat, um das Licht der Menschen zu sein, und dennoch kann ich nicht sagen, dass ich einsam oder verlassen bin.

Der kluge Baumeister

Ich fühle mich tatsächlich hier mehr zuhause als zu jener Zeit, als ich unter Euch in Schottland war, als die Bürde der Berufung, an diesen Ort zu gehen, auf mir lastete und mich zu einem Fremdling unter meinen eigenen Landsleuten machte. Als ich das letzte Mal schrieb, war ich gerade mit meinen chinesischen Dienern in das Haus eingezogen, und ich wurde ermutigt, da ich in ihrer Landessprache mit ihnen lesen und beten konnte (wenngleich noch unbeholfen). Mein Lehrer war noch nicht eingezogen, und ich war mir nicht sicher, ob es ihm gelingen würde, eine Schule auf der Grundlage des Evangeliums zu schaffen. Diesbezüglich wurde ich aber über meine Erwartungen hinaus ermutigt. Er konnte in seiner Umgebung einige Jungs, die er kannte, für sich gewinnen, und als er die Schule eröffnete, stießen weitere aus eigenem Entschluss hinzu, sodass er in den letzten zwei Wochen zwölf bis fünfzehn Schüler zählte. Würden wir noch weiter aktiv werden, könnten wir, so glaube ich, noch mehr erreichen; aber erstmal will ich langsam vorangehen; die Schule soll mir den Umgang mit den Menschen ermöglichen, damit ich ihre Sprache richtig erlerne, um eine Türe zu öffnen, das Wort unter ihnen zu verkündigen, sobald ich in der Lage bin, dies zu tun. Drei der Jungen bleiben bei uns im Haus, und alle von ihnen kommen regelmäßig in den morgentlichen Gottesdienst, wenn wir eine kleine Versammlung von 17 oder 18 Leuten haben. Die Schule ist natürlich am Sonntag geschlossen, aber an mindestens zwei Sonntagen waren die meisten der Jungen unter uns, um ein christliches Buch zu lesen, sowie aus eigenem Antrieb einen chinesischen Gottesdienst in der Kapelle der *London Society* zu besuchen, wo derzeit ein Einheimischer dient. Bald nach der Eröffnung der Schule klopfte zu meiner Überraschung etwa um 6 Uhr morgens, ehe jemand als ich selbst auf den Beinen war, eine Chinesin mit einem kleinen Jungen, etwa 11 oder 12 Jahre alt, an der Tür, um ihn für die Schule anzumelden. Ich stellte mir die gesegnete Zeit vor, in der die chinesischen Mütter ihre Kinder zu den Füßen Jesu bringen werden, damit sie gesegnet werden. Die Chinesen sind auf ihre Weise fleißig, was das Lernen angeht. Es ist ein intelligentes und interessiertes Volk, und wenn das Evangelium sie erfassen wird in erhebender und rettender Kraft, wird ihr Interesse völlig darauf gerichtet sein.“

Der kluge Baumeister

Inmitten solcher stillen, geduldigen und unauffälligen Arbeit in den ersten 14 Monaten verging sein Aufenthalt in Hongkong. Er sehnte sich nach größeren Dingen, aber er verachtete nicht die kleinen Anfänge, und so war er mit dem kleinen Wirkungsbereich zufrieden, der ihm zugeteilt worden war, um zu warten, bis der große Meister ihm eine weitere Tür öffnen würde. Die Zeit war jetzt jedoch gekommen, einen weiteren mutigen Schritt zu gehen. Seine Sprachkenntnisse in der Provinz Kanton waren mittlerweile ausreichend, um seine Botschaft auf verständliche Weise zu verkündigen. Die Ufer Chinas mit ihren von Menschen wimmelnden Städten und Dörfern standen vor seinen Augen, und er sehnte sich danach, inmitten des Erntefeldes zu stehen. Es verhielt sich so, dass der freie Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung auf fünf offene Häfen beschränkt war und dass bislang keiner der protestantischen Missionare darüber hinaus wirken konnte. Es würden, das wusste er, große Schwierigkeiten und möglicherweise Gefahren auf ihn zukommen, wenn er seinen Wirkungskreis ausdehnen wollte. Aber es gab keine erkennbare Unmöglichkeit, und eine Unmöglichkeit allein war seiner Ansicht nach kein ausreichendes Hindernis für jemanden, der im Namen des Herrn ein großes Werk vollbringen wollte. „Du hast Dir gewünscht“, schrieb er in einem seiner Briefe, „dass drei Türen aufgehen mögen – die Tür zur Beherrschung der Sprache, die Tür zu diesem Land und die Tür der Annahme der Wahrheit des Herrn in den Herzen der Menschen. Die erste dieser Türen ist bereits in ermutigender Weise aufgetan worden; es bleiben noch die beiden anderen Türen, die sich noch durch Gebet und Prüfungen auftun werden.“ Aus diesem Grund kündigte er an, dass er sowohl die Sonntagsgottesdienste in englischer Sprache als auch die chinesische Schule in Hongkong beenden würde, um sein Angesicht unbeirrt auf die Regionen jenseits der offenen Häfen zu richten.⁴

Fortsetzung folgt.

⁴ Islay Burns, *Memoir of the Rev. Wm. C. Burns, Missionary to China from the English Presbyterian Church*, James Nisbet & Co., London, 1870, Chapter XIV. © Übersetzung durch Georg Walter.

Weisheiten der Glaubensväter

Das christozentrische Paulusbild Teil II

Von Jakob Kroeker

Christozentrisch war Paulus ferner auch in seinem Evangelium

und in dem Dienst, der damit verbunden war. Auf Grund des Haushalteramtes Gottes, das ihm verliehen ward, wußte er sich dazu berufen, als Diener Christi das Wort Gottes zur vollen Geltung zu bringen, oder den ganzen Vollgehalt seines Evangeliums kundzutun. Denn wenn Paulus hier vom „Wort Gottes“ spricht, so versteht er darunter sein Christusevangelium. Sein Evangelium war für ihn inhaltlich unzertrennlich mit der Person Jesu verbunden. Es war bei ihm nicht nur eine augenblickliche Stimmung, sondern wiederum tiefstes innerliches Erleben, wenn er an die Gemeinde in Korinth schrieb: „Denn ich hatte mir vorgenommen, kein anderes Wissen unter euch zu zeigen, als nur das von Christus Jesus, und zwar dem Gekreuzigten.“ Was er der Welt in seinem Evangelium zur Erlösung zu bringen hat, ist nicht irgend eine Sache, nicht ein neuer Kultus, sondern eine ganz bestimmte Person: die Person des Auferstandenen.

Er nennt daher sein Evangelium zunächst eine plerosis = eine inhaltlich vollendete Gottesoffenbarung, die in der Person Jesu der Welt geworden ist. Was auch immer an Licht und an Heil der Welt noch würde offenbart werden, nie würde etwas über das hinausgehen, was in der Person Jesu erschienen war. In Jesu verkörperte sich die ganze Fülle der von Gott geoffenbarten Gnade. Daher war auch für Paulus Christus der Vollgehalt seines Evangeliums. Und dieses sein Christusevangelium sah er in seinen Auswirkungen nicht gebunden an die Schranken der jüdischen Nationalität und an die Verordnungen verdienstlicher Leistungen. Es bestand in der freien, zum Heile aller Nationen sich auswirkenden Gnade Gottes. Dass nun dieser Inhalt

Der kluge Baumeister

seines Evangeliums zur vollen Verwirklichung gelange, das war sein einziges Sehnen und dem galt all sein Dienen.

Ein mysterion = ein Geheimnis nennt er ferner sein Evangelium, und zwar in Bezug der absoluten Neuheit seines Inhalts. So ein Evangelium, wie er es in der Person Jesu Christi brachte, war noch nie in einem Zeitalter und keinem Geschlechte verkündigt worden. Man kannte zwar in seinen Tagen manches Evangelium. Die philosophischen und kultischen Wanderpropheten zogen damals von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort, von Markt zu Markt und suchten durch ihre frohen Botschaften die innerlich so zerrissene Zeit zu heilen.

Denn die damals gepflegte Philosophie war in all ihren Richtungen Erlösungsphilosophie. Jede Richtung glaubte den Weg zum Leben für die seufzende und nach Erlösung suchende Menschheit gefunden zu haben. Ihre Propheten zogen so zahlreich durchs Land, daß sie vielfach zum Gespött des Volkes geworden waren. Denn hatte man auch anfänglich ihrem Worte gelauscht und ihre Botschaften verwirklichen wollen, so hatte man später doch wieder die bittere Erfahrung gemacht, dass ihr Evangelium wohl neue Anstrengungen, aber nicht neues Leben und neue Kraft zu wecken vermochte. Daher wurde auch Paulus einst bei seinem Auftreten auf dem Marktplatze in Athen von etlichen mit den Worten empfangen: Was will uns dieser Lotterbube sagen? Das Volk hatte vielfach völlig das Vertrauen zu diesen Wanderpropheten verloren.

Denn die Erlösungsphilosophie jener Tage war anthropozentrisch, d.h. machte den Menschen in seiner eigenen Kraft und in seiner Entwicklung zum Inhalt ihres Evangeliums. Der Mensch ist letztthin sein eigener Heiland: das war die frohe Botschafts-Kunde, die sie in all ihren Evangelien zu bringen hatte.

So eine Erlösungsphilosophie musste aber enttäuschen, so sehr man ihr auch anfänglich zustimmte und von ihrem Evangelium die Erlösung erwartete. Denn aus sich selbst kommt der Mensch nie über sich selbst hinaus. Zu höherem Leben gelangt man nur durch Mitteilung von höherem Leben. Gotteskräfte zu äußern vermag der Mensch immer erst nach einer erlebten Gottesmitteilung.

Der kluge Baumeister

Nicht weniger zahlreich waren damals auch die Propheten der verschiedenen religiösen Kultgenossenschaften. Auch sie hatten für die leidende Menschheit ihr Evangelium. Ihre Weihekulte mit den verschiedenen Waschungen, Blutbesprengungen, Opfermahlzeiten und so weiter sollten dem zum Schuldbewußtsein erwachten Menschen der Weg zur Entsühnung und zur Gottheit sein.

Aber alle diese Erlösungskulte waren nomozentrisch: sie waren das Evangelium der gesetzlichen Forderungen und der verdienstlichen Leistungen. Selbst die Religion des Mose und der Propheten war durch ihre unzähligen gesetzlichen Forderungen und Leistungen zu solch einem Erlösungskult herabgesunken. Auch der fromme Jude vermochte nichts Wesentliches mehr der Menschheit zu ihrer Erlösung zu geben. Man erschöpfte sich in fruchtlosen Leistungen, durch die das Kommen der großen Heilszeit möglich gemacht werden sollte. „Würden alle Juden auch nur zwei Sabbate ganz halten, dann wäre das Reich Gottes da!“ – so lehrte und tröstete der fromme Jude in jenen Tagen das Volk, das voller Sehnsucht auf den Anbruch einer neuen Heilszeit wartete.

All diesen Evangelien gegenüber war das Christusevangelium des Paulus ein mysterion, ein Geheimnis mit absolut neuem Inhalt. Daher schreibt er von demselben an die Gemeinde zu Kolossä: „Das Geheimnis, das in den Äonen den Geschlechtern verborgen blieb, nun aber ward es seinen Heiligen offenbart, denen Gott kundtun wollte, welche Fülle von Herrlichkeit dieses Geheimnis unter den Nationen in sich birgt.“

Was Paulus der Menschheit als Frohe Botschaft zu bringen hatte, war bisher nie in einem Zeitalter gebracht worden. Denn sein Evangelium war das einer gegenwärtigen Person. Der auferstandene Christus war ihm gegenwärtig und er sah dessen Auferstehungskräfte sich zum Leben derer auswirken, die ihm vertrauten. Nicht nur an sich persönlich, sondern auch an so vielen andern hatte er es erlebt, dass der so ersehnte Weltheiland wirklich in dem Gekreuzigten und Auferstandenen erschienen sei. Wenn die Juden diesen Messias auch ans Kreuz geschlagen hatten, die Gegenwart und Kraft dieses Christus hatten sie der Welt nicht nehmen können. Hatten sie durch das Kreuz

Der kluge Baumeister

der Welt auch einen erniedrigten Erlöser genommen, Gott hatte durch die Auferstehung Jesu der Welt einen erhöhten Erlöser wiedergegeben. Derselbe konnte an lösenden Kräften geben, was die Menschheit bisher im Gesetz und in sich selbst vergeblich gesucht hatte.

Sein Evangelium war ihm ferner das einer schöpferischen Gotteskraft. Wohin er mit demselben kam, da rief es Leben aus dem Tode. Es erwies seine lebenweckende Kraft an jedem Volk, an jedem Geschlecht und an jedem Stand. Juden, Griechen, Römer, Sklaven, Freie, Männer und Weiber: wer sich immer diesem Evangelium erschloß, den erfüllte es mit einem Leben höherer Ordnung und verband den Einzelnen als Glied mit einer Liebesgemeinschaft und einem Organismus, wie die Welt einen solchen noch nicht gekannt hatte. Dies war die Gemeinde, deren Haupt Christus war.

Diese Gemeinden mit ihren christusgläubigen Gliedern und ihrem inneren Leben der Kraft und der Liebe bekundeten: Siehe, eine neue Schöpfung! Was sie innerlich erlebt hatten, was sie miteinander verband, was der Quell ihrer Kraft und ihrer Freude war, das war unendlich mehr als nur eine Reformation. Es war eine schöpferische Gottestat, durch die sie der Gewaltherrschaft der Finsternis entrissen und versetzt worden waren in das Reich des Sohnes seiner Liebe. Das hatte sie fähig gemacht für den Anteil am Erbe der Heiligen im Licht.

Überblickte Paulus diese seine Gemeinden mit ihren Gliedern, was waren viele von ihnen einst gewesen? Sklaven der Sünde, Feinde der Wahrheit, Widersacher untereinander. Jedoch er erlebte: Wo die Sünde auch mächtig gewesen, die Gnade erwies sich in ihrer rettenden und neuschaffenden Gotteskraft als noch weit mächtiger. Sie vermochte nicht nur ein schuldbeladenes Leben zuzudecken, sondern auch ein verlorenes zu retten und mit neuem Leben zu füllen. Ihm war die Erlösung, die sein Christusevangelium brachte, daher auch weit mehr als nur die Vergebung der Sünden. Wohl war ihm die Vergebung der Sünden ein Trunk aus der Quelle, aber nicht die Quelle selbst. Diese war unendlich viel mehr. Sie war ihm Christus und das neue Leben, das sich denen mitteilte, die Christo angehören. Daher konnte er auch an die Korinther schreiben: Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!

Der kluge Baumeister

Und dieses Heil konnte man jetzt erleben. Während andere Religionen entweder zurückschauten und von den Erinnerungen an vergangene Zeiten lebten, oder aber das harrende und seufzende Volk auf die große Zukunft vertrösteten, brachte Paulus in seinem gegenwärtigen Christus ein gegenwärtiges Heil. Ewiges Leben war ihm nicht nur etwas Zukünftiges. Es trat mit seinen Kräften bereits jetzt in die Erscheinung und zwar im Leben derer, die in Christo des ewigen Lebens teilhaftig geworden waren.

Was Wunder, daß Paulus daher sein Evangelium eine *plutos tes doxes* = eine Überfülle von Herrlichkeit im Blick auf seinen Umfang und seine Wirkung nennt. „Nun aber ist es geoffenbart seinen Heiligen, denen Gott kundtun wollte, wie groß der Reichtum von Herrlichkeit in diesem Geheimnisse unter den Völkern sei: nämlich Christus in uns, das ist Hoffnung auf Herrlichkeit!

Das hatte kein Jude bisher zu hoffen gewagt. Diese unmittelbare Anteilnahme der Nationen an dem Heil in Christo und an der Gemeinschaft mit Gott überstieg jedes Maß der Hoffnung, das man bisher an das Kommen des Reiches Gottes geknüpft hatte. Wohl hatten die Seher Israels auch für die Nationen Heil von dem Kommen ihres Messias erwartet. Aber nur durch Israel! Nun offenbarte der Auferstandene aber die ganze Fülle seiner Herrlichkeit unter den Nationen auch ohne Israel. Er machte das Gesegnetwerden der Nationen nicht abhängig von dem Gesegnetsein Israels. Während das jüdische Volk sich dem Kommen des Reiches Gottes verschloß, entfaltete es seine Kraft und Herrlichkeit in vollem Umfange unter den Nationen. Das war Herrlichkeit.

Christozentrisch war Paulus auch in allen seinen Erwartungen. Seine lebendige Hoffnung auf die noch zukünftigen Heilsgüter war Christushoffnung. „Christus in uns“: das war ihm allein das Fundament für die Hoffnung auf die noch kommenden Herrlichkeiten. Welche Erwartungen man auch für die Zukunft hegte, welche Herrlichkeiten die Hoffnung der Gemeinde auch kommen sah, die Garantie für die Erfüllung war Christus. Er in unserer Mitte und in unserem Herzen, das ist Hoffnung auf Herrlichkeit. Ist der Erbe unter uns, dann muss uns im vollen Umfange auch das Erbe werden.

Der kluge Baumeister

Man hat von Paulus den Eindruck, dass ihm auch hier, wie so oft in seinen Briefen, die Worte fehlen, um den ganzen Reichtum seines Christusevangeliums zu fassen und zum Ausdruck zu bringen. Sein Auge sieht auf dem Boden der Nationen Wirkungen so überwältigend, sein Ohr hört unter den Gemeinden Lebensäußerungen so voller göttlicher Schönheit, sein Glaube sieht gegenwärtige und nahende Herrlichkeiten in solch einem Umfange, in seiner Seele brennt ein Feuer der Liebe in solch einer Kraft, dass er alles das zu äußern nicht vermochte. Es versagt die Vergänglichkeit, um die Unvergänglichkeit voll reden zu lassen. Und alles, alles ist ihm gebunden an die Person des Christus, der mit seinem Leben unter uns getreten.

Man kann verstehen, wie Paulus sich daher sehnte, mit seinem Christusevangelium die ganze Welt zu erfüllen. Er kannte das Sehnen seiner Zeit. Er hörte das Seufzen der Schöpfung. In dem Gekreuzigten und Auferstandenen war nun das Leben erschienen, das all dies Seufzen und Sehnen stillen könnte. Da brannte seine Seele von dem Verlangen, dass durch sein Evangelium dieser Christus der Retter, Herr und König aller werde, die unter der Gewaltherrschaft der Finsternis und des Todes nach Erlösung seufzen.

So hatte Gott, als die Zeit erfüllet war, für die alte Welt einen Paulus, und für das Mittelalter einen Luther und alle diejenigen, die den Geist einer neuen Zeit in sich trugen. Wird Gott nicht auch für unsere arme Zeit wieder Persönlichkeiten geben, die mit ihrem Christusevangelium den sehrenden Völkern zum Programm werden?

Unsere Zeit hat in ihren Erscheinungen so unendlich viel Verwandtes mit den Tagen Jesu und der Apostel. Vor allem teilt sie mit jener Zeit die Sehnsucht nach Erlösung aus einer alten Weltordnung und das Warten auf eine neue. Möchten wir ihr wie Paulus einst zu zeigen verstehen, dass alles Sehnen und Warten aufs engste mit der Person Jesu verbunden ist und allein durch ihn Erfüllung werden kann. Voll von einem Christusleben lasst uns zu Trägern werden eines ungeschwächten Christusevangeliums.⁵

⁵ Jakob Kroeker, *Das christozentrische Paulusbild*, Verlag Licht dem Osten, Wernigerode a. H., 1923.

Betrachtungen über die Bibel

Kurzer Bericht von dem Unterschied der wahren evangelisch-lutherischen und der reformierten Lehre

D. Hector Gottfried Masius

Von der Gnaden-Wahl

I. Frage

Ob Gott den meisten Teil der Menschen zum Verderben und Verdammnis erschaffen habe?

- Die Lutheraner sagen Nein.
- Calvin und andere Reformierte sprechen Ja.

Diese Rede führet Calvin in Institutio L. 3. C. 23. § 1.⁶ Es reimet sich im Geringsten nicht, dass man die Zubereitung (der Verworfenen) zum Verderben anders wohin schieben wollte, als auf Gottes verborgenen Rat, und C. 24. § 12⁷ des angeführten Orts gibt er uns eine solche

⁶ Es heißt doch, daß Gott die aussondert, die er zum Heil aufnimmt; da wäre es doch mehr als ungereimt, wenn man sagte, die anderen erlangten durch Zufall oder erwürben sich mit ihrer eigenen Mühe, was doch allein die Erwählung wenigen Menschen zuteil werden läßt. Die Gott also übergeht, die verwirft er, und zwar aus keinem anderen Grunde als dem, daß er sie von dem Erbteil, das er seinen Kindern vorbestimmt, ausschließen will. (*Institutio*, Buch 3, Kapitel 23, Absatz 1)

⁷ Wie nun Gott an seinen Erwählten durch die Wirksamkeit der Berufung das Heil vollbringt, zu dem er sie kraft seines ewigen Ratschlusses bestimmt hat, – so hat er gegenüber den Verworfenen seine Gerichte, in denen er seinen Ratschluß über sie verwirklicht. Denn die, welche er zur Schmach des Lebens und zum Verderben im Tode erschaffen hat, damit sie Werkzeuge seines Zorns seien und Beispiele seiner Strenge, die beraubt er, damit sie zu ihrem Ende kommen, bald der Fähigkeit, sein Wort zu hören, bald verblendet und verstockt er sie durch die Predigt nur um so mehr. (*Institutio*, Buch 3, Kapitel 24, Absatz 12)

Der kluge Baumeister

Beschreibung der Verworfenen: Welche Gott zur Schande im Leben und zum Verderben im Tode erschaffen hat, dass sie Werkzeuge seines Zorns, und Exempel seines Grimms sein sollten.

Die Worte von Theodor Beza⁸ colloq. Mompel. p. m. 447 lauten also: Gott hat die Verdammten nach seinem ewigen, aber doch gerechten Ratschluss, aus ihm allein bekannten Ursachen zur ewigen Verdammnis erschaffen, verordnet und bestimmt.

Johannes Piscator⁹ de objecto Praedestin. ad Fratres Belgas p. 147 redet also: Die Verordnung ist ein ewiger Ratschluss Gottes, in welchem er die Menschen zu ganz unterschiedlichem Ende zu erschaffen beschlossen; nämlich etliche zur Genießung des ewigen Lebens, andere aber zur Empfindung ewiger Marter, oder zum ewigen Verderben.

Beweis der Lutheraner, dass Gott alle zum ewigen Leben erschaffen.

1. Welche Gott in Adam zu seinem Ebenbild erschaffen hat, die hat er nicht zum ewigen Verderben erschaffen; nun aber hat Gott alle Menschen in Adam zu seinem Ebenbild erschaffen: Gen. 1, 27. Ergo er hat keinen Menschen zum Verderben und Verdammnis erschaffen. Das Buch der Weisheit setzt beides wohl zusammen, Kap. 2, 23. Gott hat den Menschen erschaffen zum ewigen Leben, und hat ihn gemacht zum Bilde, dass er gleich sein soll, wie er ist.

2. Die Lehre: dass Gott die meisten Menschen zu dem Ende sollte erschaffen haben, dass sie verloren gingen, streitet mit der Barmherzigkeit Gottes. Kein Mensch ist ja so grausam, dass er ein Kind zum Verderben zeugen wollte, wie viel weniger der gütige Gott, der ein Vater ist über alles was Kinder heißet? So lehret uns Christus selber schließen: So ihr, die ihr doch arg seid, könnet euern Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr mein Vater im Himmel?

⁸ Calvinistischer Theologe und Mitarbeiter Calvins.

⁹ Elsässischer Theologe, der sich vom Luthertum zum Calvinismus wandte.

Der kluge Baumeister

3. Es ist ein unwidertreiblicher Schluss: Der in Adam das ewige Leben verloren hat, der muss in Adam zum ewigen Leben erschaffen gewesen sein (denn was ich nicht habe, das kann ich nicht verlieren); nun aber haben alle Menschen in Adam das ewige Leben verloren: Röm. 5, 12. Ergo sind sie dazu in Adam erschaffen gewesen.

1. Einwurf der Reformierten: Wo Gott alle Menschen mit solchem Vorsatz erschaffen, dass sie sollten selig werden, warum macht er sie denn nicht alle selig? Entweder muss er seinen Willen geändert haben, oder auch so ohnmächtig sein, dass er nicht tun kann, was er beschlossen hat.

Antwort der Lutheraner: Gottes Wille ist hier ein bedingter Wille, mit gewisser Condition (Bedingung) nicht aber ein absoluter Zwangwille. Wenn solche Condition nicht erfüllet wird, folget darum nicht, dass Gottes Wille geändert sei, auch ist er darum nicht ohnmächtig, weil er nicht absolute oder unbedingter Weise, sondern in gewisser Ordnung der Mittel die Menschen will selig haben. Die Menschen selbst sind schuld an ihrem Verderben, indem sie die dargebotenen Mittel der Seligkeit verachten und von sich stoßen.

2. Einwurf der Reformierten: Sprüche 16, 4. Der Herr macht alles um sein selbst willen, auch den Gottlosen zum bösen Tage.

Antwort der Lutheraner: Salomo verstehet nicht durch den bösen Tag das Sünden-Übel, sondern das Straf-Übel, d. h. dass Gott um seiner Gerechtigkeit willen den Gottlosen (der von sich selbst gottlos ist) zur Strafe ziehe.

Nun urteile der Leser, welcher unter beiden Teilen das Vaterherz Gottes, und seine Barmherzigkeit und Heiligkeit am besten vorstelle? Obs der sei, so ihn beschreibet als einen Schöpfer zum Leben? oder der ihn abmalet als einen Schöpfer zum Tode und Verderben?¹⁰

¹⁰ D. Hector Gottfried Masius, *Kurzer Bericht von dem Unterschied der wahren evangelisch-lutherischen und der reformierten Lehre*, Druck und Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh, 1880, S. 19-21. Überarbeitet und gekürzt, sprachlich angepasst.

Die Wanderungen Israels durch die Wüste

Auszug aus der Predigt über die 25. Lagerstätte Hasmona

Gottfried Daniel Krummacher

Hasmona heißt auch eine *eilfertige oder überraschte Rechnung*. Eine eilfertige Rechnung, wenn sie nur richtig ist, ist recht gut, eine übereilte aber ist fehlerhaft. Beides kommt auch im Christentum vor.

Der letztern Art machen sich die unbußfertigen Menschen im schädlichsten Sinne schuldig. Das tun sie dadurch, dass sie ihre Sünden als so unbedeutend anschlagen, ihre Entschuldigungen als so gegründet, ihre guten Eigenschaften, Gesinnungen und Handlungen als so bedeutend, die Güte Gottes als so reichlich, und den Weg der Seligkeit als so breit betrachten, dass sie sich dadurch nur in ihrer Unbußfertigkeit bestärken, und doch meinen, selig zu werden. Das ist eine sehr übereilte und irrige Rechnung, wobei sie die Kosten ihres Turmbaues viel zu niedrig anschlagen und ihn deswegen nicht hinausführen werden. Euer Soll und Haben, euer Debet und Kredit, eure Schulden und Ansprüche müssen sich ganz anders in eurer Rechnung gestalten, wenn ihr nicht am Ende den Peinigern übergeben werden wollt. Ihr müsst große, ganz zahlungsunfähige Schuldner in euren eignen Augen werden, wie ihr's in Gottes Augen seid. Ihr bringt bei eurer übereilten Rechnung die Buße, die Bekehrung, den Glauben nicht gehörig in Anschlag. Verrechnet euch aber nicht, sondern bittet den heiligen Geist, dass er euch eure Bücher richtig nachsehen lehre, damit nicht ein höchst unseliges Fazit herauskomme. Hierher gehören auch diejenigen, welche ein sehr unheiliges Vertrauen auf das Verdienst Christi, ohne Buße und Glauben setzen, und deswegen selig zu werden sich einbilden, weil ja Christus für uns gestorben, oder die sogar meinen, mit einem „das Blut Jesu Christi“ sei alles abgemacht, womit ihr euch selbst betrügt. Nur wenn ihr im Licht wandelt, wie er ein Licht ist, macht euch das Blut Jesu Christi rein von allen Sünden; dies tut ihr aber nicht, und so lange ihr das nicht tut, rechnet ihr verkehrt, und tröstet euch nur zu eurem Verderben.

Der kluge Baumeister

Bessere Seelen, wie ihr Leichtfertigen, gottergebene Herzen machen auch manchmal übereilte und also irrtümliche Rechnung. Das tut ihr Betrübten und Angefochtenen, die ihr traurig seid in mancherlei Anfechtung. Ihr denkt, ihr kämt wohl nie aus eurem Gewirre, aus eurer Dürre u. dgl. heraus. Ei, warum denn nicht? Ist denn Gottes Arm verkürzt? Warum denkt ihr so Arges in eurem Herzen? Lieber sollet ihr mit der Kirche sagen: „Freue dich nicht, meine Feindin, dass ich darnieder liege, ich werde wieder aufkommen; und so ich im Finstern sitze, ist doch der Herr mein Licht.“ Nun, der heilige Geist wird euch in eurer Hasmona seliglich zu Schanden machen, wenn euch Schmuck für Asche, und Freudenöl für Traurigkeit und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werden. Auf eine ganz entgegengesetzte Weise übereilen sich diejenigen in ihrer Rechnung, welche, sei es aus den Wassern der ersten Buße, oder aus den ängstlichen Schlünden der Anfechtung errettet und in einen lieblichen Stand versetzt, glauben, das könne und würde sich nun nie wieder ändern. Seht aber, wie nahe liegt Hasmona, übereilte Rechnung, bei Mithka: Süßigkeit.

Endlich wäre es sehr ratsam, hurtig zu rechnen, wie jener nach Luk. 16 tat: „Schreibe flugs 50,“ weil er erkannte, dass er nicht bestehen könne, da sein Herr zu ihm sprach: „Tue Rechnung von deinem Haushalte.“ Salomo sagt Sprüche 4,12: „Ich will dich den Weg der Weisheit führen, dass dir dein Gang nicht sauer werde.“ Und wie mancher sauern Stunde würden bußfertige Seelen entgehen, wenn sie hintereinander weg mit wehmütigem und aufrichtigem Herzen ihre ganze Schuld und sich als solche anerkannten, welche wider alle Gebote Gottes schwerlich gesündigt und derselben keins nie gehalten, auch noch immerdar zu allem Bösen geneigt sind, sodann aber auch die heilige Rechenkunst anwendeten, welche Paulus Röm. 6 empfiehlt, wenn er Vers 11 sagt: „Haltet“, rechnet „euch dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu.“ So würde man in sich selbst nichts als Verdammlichkeit, in Christo aber seine Gerechtigkeit erblicken und durch das eine tief erniedrigt, durch das andere aber hoch erhöht werden.

Der kluge Baumeister

Klarster Wahrheit Spiegel,
festes Gottessiegel,
leuchte dem Verstande,
dass der Gottheit Größe
und meines Herzens Blöße
mir werd recht bekannt.
Leit' mich in die Gnadentiefen,
die nie Fleischeswitz begriffen.
Amen.¹¹

Erforsche mich, Gott

Johann Friedrich Lobstein

Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ich es meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Psalm 139,23-24

Die Selbsterkenntnis ist die notwendigste Wissenschaft. Wenn das Auge einfältig ist, so wird der ganze Leib licht sein. Wenn aber dein Auge ein Schalk ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. So aber das Licht in dir Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein! Wie gelangt man zur Selbsterkenntnis? Nicht auf dem Weg des gewöhnlichen Nachdenkens; viele Menschen denken über sich nach und finden nichts, sie haben eben keinen anderen Maßstab als sich selber. Man stelle sich, wie David, Gott gegenüber; in ihm ist lauter Licht, in uns lauter Finsternis. Wenn seine Augen uns zu

11 Gottfried Daniel Krummacher (Hrsg. Thomas Karker), *Die Wanderungen Israels durch die Wüste*, Selbstverlag, Bremen, 2022, S.475-476. Die Printversion kann bei Thomas Karker bestellt werden. Bestellung direkt bei Thomas Karker per Mail: t@karker.de oder per Telefon: 0176-95887722.

Der kluge Baumeister

Feuerflammen werden, so kommen wir zur Wahrheit. Und am besten finden wir Gott in seinem Wort. Wer in der Schrift zu Hause ist, der ist auch bald in seinem Herzen zu Hause.

Suchet in der Schrift, sagt Christus; nimm sie als ein Licht auf deinem Weg, als eine Leuchte auf deinem Fußsteg; je mehr die Schriftworte dir gelten werden, je heller wird auch deine Selbsterkenntnis werden. Sodann beobachte dich in der Stunde einer Versuchung. David hätte sich nie eines Ehebruchs, nie eines Meuchelmords fähig geglaubt, Petrus nie einer Lüge noch eines Meineids gegen seinen Herrn; und so fehlen manchem Ehrenmann, wie die Welt ihn nennt, nur die Lockungen, und sein Sünderherz wird ihm offenbar. Jeder hat seinen Preis, um den er fällt, wenn er nicht wacht und betet und so fortfährt.

Wer sich auf sein Herz verlässt, der ist ein Narr; wer aber auf den Herrn schaut, der wird nicht fallen und den wird die Güte umfassen.¹²

Jesu, hilf siegen und lass mich nicht sinken!
Wenn sich die Kräfte der Lügen aufblähen
Und mit dem Scheine der Wahrheit sich schminken,
Lass doch viel heller dann deine Kraft sehn.
Steh mir zur Rechten, o König und Meister;
Lehre mich kämpfen und prüfen die Geister.

Wer in der Schrift zu Hause ist,
der ist auch bald in seinem
Herzen zu Haus.

¹² Johann Friedrich Lobstein, *Tägliche Weckstimmen*, Buchhandlung des Nassauischen Colportagevereins, Herborn, 1907, S. 31-32.

*Als nun der Platzregen fiel
und die Wasserströme kamen
und die Winde stürmten
und an dieses Haus stießen,
fiel es nicht; denn es war
auf den Felsen gegründet.*

Matthäus 7,25